

Die Stunde zwischen Hund und Wolf



Silke Scheuermann:
**Die Stunde zwischen
 Hund und Wolf**
 Schöffling Verlag 2007,
 171Seiten; 17,90 €
 bvMedienNr.:269259

von Gabriele von Siegroth-Nellessen

Die Beziehung zwischen Schwestern ist etwas Besonderes: In ihr sind widersprüchlichste Gefühle - Liebe, Hass, Eifersucht, Solidarität und Rivalität - untrennbar verknüpft. Schwestern, die miteinander aufwachsen, vergleichen sich von früh auf miteinander, entwickeln häufig ein tiefes Verständnis füreinander, wissen aber auch um die gegenseitigen Schwachstellen. Und selbst wenn Schwestern den Kontakt abgebrochen haben, so bleiben sie doch emotional und seelisch miteinander verbunden. Ist eine der Schwestern in Not, so tritt häufig die andere für sie ein. Eine solche nahezu lehrbuchartige Schwesternbeziehung zeigt Silke Scheuermann in ihrem Roman.

Zur Handlung

Die Ich-Erzählerin, Journalistin, knapp über dreißig - ihren Namen erfahren wir nicht - ist vor wenigen Wochen von Rom nach Frankfurt gezogen; sie arbeitet in der Redaktion einer Zeitschrift. Eines Morgens trifft sie im Schwimmbad auf ihre vier Jahre ältere Schwester Ines. Die Ich-Erzählerin hatte vor einigen Jahren bewusst den Kontakt abgebrochen, aber Ines kennt ihre Gewohnheiten, z.B. früh schwimmen zu gehen, und passt sie ab. Die Beziehung wird zunächst - von Seiten der Ich-Erzählerin unwillig - lose wieder aufgenommen: ein gemeinsames Kaffeetrinken, der Besuch in einer Bar. Doch relativ schnell wird Ines' Problem deutlich: sie ist alkoholabhängig. Ines' Freund Kai, ein Fotograf, und Carol, eine frühere Liebesbeziehung von ihr, kümmern sich um sie. Doch auch die Ich-Erzählerin verspürt zunehmend den Wunsch, die Schwester zu schützen. Nach einer bösen Racheaktion von Carol und deren neuer Freundin Rebecca an Ines kann sie nicht anders, als noch einmal in Ines' Wohnung zu gehen, um nach ihr zu schauen. Es kommt zur Auseinandersetzung, Ines stürzt in betrunkenem Zustand und

wird ins Krankenhaus gebracht. Die Ich-Erzählerin hat sich mittlerweile in Kai verliebt, es kommt zu einer näheren Beziehung, die sie in einen Loyalitäts-Konflikt stürzt. Dennoch entscheidet sie sich für ein "Leben mit Kai und Ines, wie auch immer das aussehen würde" (156). Bei ihren Besuchen im Krankenhaus wird der Kontakt zwischen den Schwestern wieder intensiver. Am Ende bringt sie Ines in eine Entzugsklinik im Taunus.

Die Position der Ich-Erzählerin

Auffallend sind zu Beginn des Romans die zahlreichen negativen oder ironischen Kommentare zum Verhalten der älteren Schwester, z.B. "sie ist geschmeidig, meine schöne Schwester" (8) oder "aber so war sie eben, meine große Schwester, immer gerne der Mittelpunkt" (51). Sie spiegeln die instinktive Abwehr der Ich-Erzählerin. Denn Ines war offensichtlich immer schon schön, ehrgeizig und erfolgreich in ihrem Beruf als Malerin, sie hatte die "Kunstkritiker vor Begeisterung umgehauen" (28). Dagegen steht die Selbsteinschätzung der Ich-Erzählerin: "Ich bin nichts, nichts als ... die x-fache Spiegelung eines vor Jahren beendeten Lebens" (7). Doch sie hat sich eben eingerichtet in ihrem Leben - mit fremden Stimmen auf dem Anrufbeantworter, die sie sich gern anhört gegen die Einsamkeit, ab und zu mit einer nicht allzu tief gehenden Liebesbeziehung, vor allem aber will sie kontrolliert bleiben, denn sie kennt die Gefahr, sich zu verlieren. Eines Abends blickt sie von einer Brücke hinunter auf das Wasser des Mains: "mir kam es auf einmal vor, als sei ich selber ein Teil eines unheimlichen, vorwärts strömenden Flusses, als würde ich, ausgerechnet ich, in einem Wirbel enden, den ich nicht mehr kontrollieren könnte ... ich bin nichts, dachte ich." (39) Die überraschende Begegnung mit der Schwester bedeutet die Konfrontation mit der eigenen Vergangenheit. Die Ich-Erzählerin erinnert sich daran, wie Ines alle Mittel einsetzte, um die Aufmerksamkeit des Vaters zu er-

ringen: Ines - Vaters Liebling! (12) Doch gleichzeitig war sie auch stolz auf ihre Schwester, ihre "Prinzessin" (29), und wollte ihr gleichen. Sich selbst empfand sie als "dicklich", als "niemand Besonderes" (133), mit sechzehn wollte sie sogar einer Schönheitsoperation unterziehen. Ein vernünftiger Chirurg riet ihr glücklicherweise ab. Inzwischen ist sie schlank - Kleidungsstücke von Ines passen ihr wie angegossen - und sie sieht der Schwester sehr ähnlich. Doch diese Schwester hat sich ebenfalls verändert, hat vor einem halben Jahr ihr Atelier aufgegeben, arbeitet nicht mehr. Ihr Leben - so erkennt die Ich-Erzählerin - ist eine einzige große Baustelle, "zerwühlter und aufgerissener als jede Straße" (64). Die Kontaktaufnahme der Schwester war offensichtlich ein unausgesprochener Hilferuf. Zunächst ist die Ich-Erzählerin wütend, doch je intensiver sie sich auf ihre eigene Vergangenheit und auf Ines' Situation einlässt, desto deutlicher sieht sie, dass die Schwester auf die gleiche familiäre Ausgangssituation reagiert hat wie sie selbst, nur in anderer Weise: "dieses Gefühl, ich bin nichts, dieses Gefühl musste es sein, wieso Ines trank, unser Vater hatte es uns vererbt, zuerst hatte ich gedacht, nur mir, aber jetzt war mir einiges klar geworden" (69). Diese Erkenntnis macht es ihr möglich, sich um Ines zu kümmern, und letztlich sogar eine vorsichtige Hoffnung auf Zukunft hin zu entwickeln.

Zum Titel

Als "Stunde zwischen Hund und Wolf" bezeichnet Ines' Freund Kai den Moment, in dem Ines betrunken ausrastet: "da wird sie eine andere ... etwas Fremdes beginnt, an ihr herumzuzerren ... sie hasst sich dann selber so sehr, dass sie alles anfällt, was an sie herantritt" (68f.). Später findet die Ich-Erzählerin in Ines' Wohnung Kopien aus einem kunstgeschichtlichen Buch: "Die drei Tierköpfe der Schlange symbolisieren die uns bekannten Aspekte der Zeit: Löwe gleich Gegenwart, Wolf gleich Vergangenheit, Hund gleich Zukunft." (118)

Der Titel gilt für Ines, in anderer Weise aber auch für die Ich-Erzählerin. Durch die Konfrontation mit der kranken Schwester steht sie neu zwischen ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft. Sie kann diese Chance ergreifen oder vertun.

Sprache und Erzählweise

Der Roman ist linear erzählt (von Mitte Januar bis in den Frühling) mit einigen wenigen Rückblenden. Die Sprache

ist schlicht, sachlich, lakonisch, manchmal fast unterkühlt und entwickelt einen Sog, dem man sich kaum entziehen kann. Einige Bilder, die die Autorin wie Momentaufnahmen vor Augen stellt, vermitteln eindringlich die jeweilige Atmosphäre - die alte Frau etwa, die sich mit ihren Plastiktüten im Wartehäuschen eingerichtet hat (14), die Kinderspiele im Hof (20), der Blick vom Balkon auf die Mitbewohnerin, die zur Mülltonne geht (33) oder - besonders schön - die fast leere Abteilung für Designermode bei Peek und Cloppenburg: Drei Verkäuferinnen unterhalten sich angeregt, zwei Frauen zeigen sich gegenseitig die Kleidungsstücke. Und die Ich-Erzählerin entdeckt - versteckt unter den langen Abendkleidern - ein kleines Mädchen, offensichtlich die Tochter einer der Frauen, das vergnügt quietscht, während es von einem glitzernden Oberteil die Pailletten abzupft. Das kleine Mädchen lacht die Erzählerin an, und sie nickt ihm ermutigend zu (48f.).

Zur Arbeit mit dem Buch

Die wichtigsten thematischen Linien sind: Schwesternbeziehung bzw. Familienstrukturen, Leben als alleinstehende Frau, Alkoholkrankheit. Leere als grundsätzliches Lebensgefühl auf der einen Seite, Verantwortung und Sinnuche auf der anderen wären weitere Akzente.

Ein möglicher Beginn wäre z.B., anhand der Frage "wie kommt es zur negativen Sicht der eigenen Person und zur Ablehnung der Schwester" die Erfahrungswege der beiden Frauen von der Kindheit bis in die Gegenwart des Romans nachzuzeichnen und die entsprechenden Stellen noch einmal gemeinsam zu lesen.

Als Einstieg in das Krankheitsthema eignet sich das Gespräch der Ich-Erzählerin mit Carol (56ff.) bzw. mit Kai (65ff.). Der Zwang zum Alkoholkonsum, die Vernachlässigung früherer Interessen, die Entzugserscheinungen bei der betroffenen Ines, aber auch die Auswirkungen dieser Krankheit auf die Umwelt werden im Verlauf des Romans überzeugend nachgezeichnet und fordern zur Auseinandersetzung heraus.

Dr. Gabriele von Siegroth-Nellessen ist Literaturwissenschaftlerin und Referentin in der Erwachsenenbildung.